Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 190. 45. Jahrgang
Mittwoch, 12. April 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rud. Mosse in Berlin.

Vergebliche französische Angriffe am Pfefferrücken

Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Boisselle (nordöstlich von Albert) brachte eine kleinere deutsche Abteilung von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung ohne eigene Verluste 29 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Westlich der Maas griffen die Franzosen vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avocourt an, beschränkten sich im übrigen aber auf lebhafte Feuertätigkeit ihrer Artillerie. Auf dem Ostufer brachten drei durch heftigstes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am Pfefferrücken dem Feinde nur große Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal gelang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich unseres Sperrfeuers zu überwinden; der dritte Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Im Caillette-Walde gewannen wir der zähen Verteidigung gegenüber schrittweise einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches Jagdflugzeug bei Ornes (in der Woëvre) abgeschossen. Der Führer ist tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe mehrerer Kompagnien abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Der französische Heeresbericht.

Paris, 12. April.

Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen gestern abend einen Angriff auf unsere Stellungen, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Angriff, der sich aus dem Rabenwalde entwickelte, wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie zurückgeschlagen, mit Ausnahme des östlichen Teiles, wo der Feind in einigen kleinen Grabenabschnitten Fuß fassen konnte. Auf dem rechten Ufer der Maas haben die Deutschen im Laufe der Nacht versucht, uns aus den Gräben hinauszuwerfen, die wir in den letzten Tagen südlich des Dorfes Douaumont genommen hatten. Ihr Versuch, bei dem sie ebenfalls brennende Flüssigkeiten schleuderten, endete mit einem blutigen Mißerfolg. Heftiges Bombardement in der Gegend von Douaumont-Vaux. In der Woëvre einige Feuerüberfälle der Artillerie. An der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Flugwesen: Am Morgen hat einer unserer Flugzeugführer ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in die Linien bei Badonviller fiel. Die beiden deutschen Flieger wurden bei dem Absturz getötet.

Amtlicher Bericht vom Dienstagabend: An der Nordfront nahm unsere Artillerie eine starke deutsche Kolonne, die sich auf der Straße Chemin des Dames bewegte, unter ihr Feuer. Die wohlgezielten Schüsse brachten den Deutschen ernste Verluste bei. In den Argonnen lebhafte Tätigkeit unserer Artillerie an der ganzen feindlichen Front. Westlich von der Maas ziemlich heftige Beschießung im Laufe des Tages an unserer Front zwischen dem „Toten Mann" und Cumières. Keinerlei Infanterietätigkeit. Oestlich von der Maas warfen die Deutschen nach kräftigster artilleristischer Vorbereitung, die durch reichlichen Gebrauch von Gasbomben und tränenerzeugenden Geschossen unterstützt war, gegen 5 Uhr nachmittags einen starken Angriff gegen unsere Schützengräben zwischen Douaumont und Vaux vor. Der Feind konnte in einigen vorgeschobenen Teilen unserer Linien Fuß fassen, wurde aber bald darauf durch einen Gegenangriff unserer Truppen hinausgeworfen, wobei wir etwa hundert unverwundete Deutsche, darunter einen Offizier, gefangennahmen. In der Woëvre Artilleriekampf in den Abschnitten von Moulainville, Rondaux und Châtillon. Nordöstlich von St. Mihiel beschossen unsere weittragenden Kanonen erfolgreich einen Zug, der nördlich vom Bahnhof Haudicourt hielt. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Flugwesen: In der Nacht vom 10. auf den 11. April warf eines unserer Kampfgeschwader in zwei verschiedenen Angriffen 27 und 21 Bomben auf die Bahnhöfe Nantillois und Brieulles. Dasselbe Geschwader belegte die Stellung eines weittragenden 38-Zentimeter-Geschützes mit Bomben.

Ansprache des Königs von England an die französischen Parlamentarier.

London, 11. April. (Meld. des Reuterschen Bureaus.)

Der König empfing im Buckingham-Palast die französischen Parlamentarier, wobei er folgende Ansprache hielt: „Ich heiße Sie als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaft der großen Republik willkommen, mit der in enger Vereinigung und gegenseitigem Vertrauen verbunden zu sein ich mich freue. Diese Verbindung wird, wie ich vertraue, dauernd sein. Ein Besuch wie der Ihrige trägt dazu bei, den beiden Völkern die herzliche Zusammenarbeit, in der sie sich betätigen, noch näher zu bringen, denn sie gibt der Einheitlichkeit ihrer Ziele eine konkrete und praktische Form. Wenn Sie einige Orte, wo Munition hergestellt wird, besuchen werden, so werden sie selbst sehen, wie sehr wir uns anstrengen, Heer und Marine mit allem Nötigen zu versehen. Wenn Sie mit den Bewohnern unserer Städte sprechen, so werden Sie erfahren, welchen Anteil sie nehmen an den Leiden, die ein grausamer Eindringling der unschuldigen Bevölkerung einiger Ihrer nördlichen Distrikte auferlegt hat, und wie warm wir die glänzende Tapferkeit und Ausdauer des ganzen französischen Volkes bewundern. Sie werden auch selbst sehen, wie einstimmig das Volk dieser Insel, ohne Unterschied der Rasse, des Standes oder der politischen Partei, entschlossen ist, den Krieg fortzuführen, bis jene Bedrohung mit Ueberfall, die lange den Himmel Europas verdunkelt und die Aussichten friedlichen Fortschritts gefährdet hat, endgültig aus dem Wege geräumt ist. Die Allianz der Mächte, die dies vollbringen werden, beruht nicht nur auf dem gemeinsamen Interesse, dieser Bedrohung ein Ende zu machen, das sie alle und auch die schwer geschädigten Länder Belgien, Serbien und Montenegro in gleicher Weise wie wir haben, sondern sie beruht auch auf unseren gleichen Idealen. Freiheit und Frieden sind die Ideale des britischen Volkes hier in der Heimat und in den Kolonien. Wir wünschen diesen Segen für uns selbst und wünschen ihn auch für andere Nationen. Wir glauben, daß in seiner Ausbreitung allerwärts die beste Hoffnung für die Zukunft der Menschheit liegt. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Seite an Seite mit Ihnen, in dem Glauben, der heute stärker ist, als je seit Beginn des Krieges, und der täglich stärker wird, daß der Sieg die Sache des Rechts krönen wird."

Unentschlossenheit in England.

„Der Ruf nach Taten."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 11. April.

Das folgende Londoner Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wirft grelles Licht auf die innere Unentschlossenheit und Verworrenheit in England: Die „Westminster Gazette" weist in ihrem gestrigen Leitartikel mit Nachdruck darauf hin, daß die Anwerbung beständigend fortschreite. Dagegen entwickeln die „Times" heute in ihrem Leitartikel die These, daß die Lage angesichts der mangelhaften Anwerbung immer ungünstiger werde, je länger man mit der Entscheidung zögere. Die „Westminster Gazette" hatte geschrieben, das einzig Notwendige sei, daß man den Boden sorgfältig studiere, um im Sommer oder im Herbst einen entscheidenden Schritt zu tun. Die „Times" betonen ihrerseits nachdrücklich, man habe in England nunmehr seit 15 Monaten sonst nichts getan, als den Boden zu studieren. Man solle nicht im Herbst, man solle jetzt handeln. Die „Westminster Gazette" hatte ausgeführt, die Vorsicht erfordere, daß man keine deutliche Angaben über Zahlen und Tatsachen mache. Die „Times" meinen aber, es liege nicht im Interesse der Militärbehörde, sondern nur im Interesse der Politiker, zu verheimlichen, daß es zu wenig Rekruten gebe. Der politische Mitarbeiter der „Morning Post" teilt mit, daß Asquith, McKenna und Chamberlain im Kabinett eine Kommission bilden, um die Anwerbungsfrage vorläufig zu untersuchen. Diese Kommission dürfe besonders dazu geeignet sein, Berichte zu erstatten ohne jegliche Entscheidung, denn McKenna solle sich gegen alle weiteren Zwangsmaßnahmen sträuben. Chamberlain sei gegenwärtig Befürworter der nationalen Wehrpflicht geworden und Asquiths Haltung sei unbestimmt, obwohl man sage, er sei nicht mehr so schroff wehrpflichtfeindlich als im Januar, als Generalstabschef und militärische Mitglieder des Heeresrates hätten dem Kabinett unzweideutig bekanntgegeben, wie viel Männer fehlen, um den Verpflichtungen gegenüber der Nation und den Verbündeten nachkommen zu können. Das Kabinett solle jetzt Mittel finden, um sie herbeizuschaffen. Es solle mit den Beratungen aufhören und zu Taten schreiten. Der Leitartikel der „Times" ist überschrieben: „Wir bedürfen dringend einer Entscheidung". Die „Daily Mail" schreibt im gleichen Sinne, äußert sich jedoch noch heftiger. Man erwartet heute die Entscheidung der unionistischen Kriegskommission.

Ramsay Macdonald macht im „Labour Leader" den Versuch, in großen Linien ein positives sozialistisches Friedensprogramm zu entwickeln. Die verschiedenen sozialistischen Parteien sollen nach seiner Meinung alle in ihrem eigenen Lande eine gemeinschaftliche Propaganda durchführen, durch die man die Leute dazu zwingt, die Wirklichkeit des Krieges im allgemeinen und namentlich dieses Krieges zu sehen, um Klarheit über die Kriegsziele zu schaffen und den internationalen Geist zu bewahren und zu fördern.

London, 11. April. (W. T. B.)

Die Handgranatenkämpfe in Trichtern östlich von St. Eloi dauerten gestern abend mit wechselndem Erfolge an. Wir halten drei Trichter besetzt, aber die anderen beiden augenblicklich nicht. Der Feind sprengte heute Minen nordöstlich von Vermelles und beschädigte die Stellung an einem alten Trichter, ohne aber die Lage zu ändern. Beträchtliche Artillerietätigkeit bei Wytschaete, unbedeutende in der Nähe von Souchez und östlich von Ypern. Im Verlaufe von acht Luftkämpfen brachten gestern unsere Flieger ein feindliches Flugzeug zum Absturz, ohne selbst Verluste zu erleiden; im Laufe des Tages wurde jedoch eines unserer Flugzeuge durch Geschützfeuer abgeschossen.

Die Rede des Herrn Asquith.

T. W. Ein holländisches Blatt, der „Nieuwe Courant", hat gestern gesagt, durch die Rede des deutschen Reichskanzlers sei „ein Klang guten Willens zu gegenseitiger Annäherung" gegangen und ebenso liege in Asquiths negativer Erläuterung des Ausdrucks „Vernichtung des preußischen Militarismus" ein „unverkennbarer Anfang von Annäherung". Nimmt man, in der Rede Asquiths, aus der unvermeidlichen Wortumrankung, die den festen Siegesentschluß Englands und seiner Alliierten, die Unwahrheit aller deutschen Thesen und die reine Menschenliebe Englands dartun soll, das allein Wichtige, nämlich die Sätze über das englische Kriegsziel, heraus, so ergibt sich folgendes: Herr v. Bethmann Hollweg hat in seiner Rede vom 6. April erklärt:

„Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerstörung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. — Ja, meine Herren, gesetzt nun einmal, ich schlüge Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und über die Möglichkeit des Friedens zu verhandeln, und Herr Asquith begänne mit der Forderung der endgültigen und vollständigen Zertrümmerung der Macht Preußens — das Gespräch wäre zu Ende, noch ehe es begonnen hätte."

Darauf antwortet Herr Asquith, seine Worte seien von dem Reichskanzler „falsch zitiert", ihre „auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht" seien „verzerrt" worden. Und um seine Absichten klarzustellen, sagt der britische Ministerpräsident:

„Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erdrosseln oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht um seinem nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln, und sicherlich nicht, um sich in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinzumischen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bilde und eine Oberherrschaft über dieser erreichte. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschriften zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Uebergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerreißt. Die Absicht der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zunichte zu machen, und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen, und daß eine solche Uebereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehalten und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe, nicht mehr, aber auch nicht weniger."

Es ist zunächst bemerkenswert, daß Asquith erklärt, „Großbritannien und auch Frankreich" seien nur in den Krieg eingetreten, um eine Oberherrschaft Deutschlands zu hindern, nicht um das nationale Leben Deutschlands zu zerstören, und daß er von Rußland nicht spricht. Gleich im nächsten Satze wiederholt sich diese Erscheinung, auch da wieder heißt es nur: „hier und in Frankreich." Der Kriegsgrund Englands und Frankreichs wird also von dem Kriegsgrunde Rußlands gewissermaßen abgesondert. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß Herr Asquith bei einem Festmahl sprach, das zu Ehren französischer Parlamentarier veranstaltet wurde, und daß sein Trinkspruch dem Präsidenten der französischen Republik galt. Immerhin könnte der Eindruck bestehen bleiben, daß ganz ähnlich, wie Herr v. Bethmann Hollweg bei Erwähnung der deutschen Kriegsziele einen gewissen Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten machte, auch Herr Asquith, bei der Erwähnung der Kriegsgründe, einen Unterschied zwischen den Westmächten und Rußland habe andeuten wollen.

Herr Asquith betont, daß nicht der Wunsch bestehe, Deutschland zu erdrosseln oder „sein nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln". Es fragt sich nur, was eine Zerstörung oder eine Verstümmelung nationalen Lebens ist, und was nicht. Der französische Chauvinismus träumt bisher noch immer von der vollen, uneingeschränkten Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens. Würde eine Verstümmelung des nationalen Lebens nicht in höchstem Sinne eine Verstümmelung des nationalen Lebens sein? Asquith versichert weiter, England und Frankreich wünschten nicht, „sich in die freie Ausübung seiner (Deutschlands) friedlichen Bestrebungen hineinzumischen". Aber ist man in London und in Paris nicht geschäftig bemüht, auch für die Zeit nach dem Kriege die „freie Ausübung" der friedlichen deutschen Handelsbestrebungen zu unterbinden? Herr Asquith will, daß Deutschland keine Oberherrschaft ausübe. Von einer solchen Hegemonie haben gewiß manche deutsch-nationalistischen Kreise sehr reichlich geschwatzt, das ernsthafte und vernünftige Deutschland aber ist nur der Meinung, daß keine Macht eine „Oberherrschaft" ausüben solle, nicht Deutschland und auch England nicht.

Welches sind die Mittel, durch die Herr Asquith die ihm notwendig scheinenden „Sicherungen" zu erreichen hofft? Er